



Métier d'art et art du métier

Au Mierscher Kulturhaus: une exposition de Jean Bichel et Millie Mack. Page 16-17

Zeitreise durch 700 Jahre Kunstgeschichte

„Panoptikum – Die geheimen Schätze des Wallraf“ im Wallraf-Richartz-Museum Köln. Seite 18



Carnet culturel

Baryton Thomas Bauer et les Solistes Européens

Luxembourg. Aujourd'hui à 20 heures, à la Philharmonie, les Solistes Européens Luxembourg donneront le deuxième concert de leur abonnement SEL-A, sous la baguette de Pierre Cao. Le soliste sera le baryton Thomas Bauer. Au programme figurent la Sinfonia n° 9 en ut majeur «Suisse» de Félix Mendelssohn-Bartholdy, des «Lieder» de Franz Schubert arrangés par Max Reger, «An die Musik» op. 88 n° 4 D. 547, «Greisengesang» op. 60 n° 1 D. 778 et «Der Erlkönig» en sol mineur D.382, ainsi que par Anton Webern, «Tränenregen» op. 25 n° 10 D. 795 et «Der Wegweiser» D. 911 et la Symphonie n° 34 K. 338 en ut majeur (Menuet K. 409 inclus) de Mozart. Vente libre et réservations sous www.luxembourgticket.lu et au tél. 47 08 95-1.

Roy Haynes, un des créateurs du be-bop

Dudelange. Le centre culturel opderschmelz invite demain mardi à 20 heures au concert de Roy Haynes & «The Fountain of Youth Band». Roy Haynes (drums), Jaleel Shaw (saxophone), Martin Bejerano (piano), David Wong (bass). Le jazz des années cinquante jusqu'à nos jours doit presque tout à Roy Haynes, l'un des créateurs du be-bop, l'homme qui a réinventé la batterie. Il a joué aussi bien avec Louis Armstrong et Charlie Parker qu'avec Lester Young et Thelonious Monk, avec Miles Davis, Dizzy Gillespie, John Coltrane, Ella Fitzgerald, Count Basie, Ray Charles, Michel Petrucciani, Chick Corea, Stan Getz ou Sonny Rollins et Sarah Vaughan. Après soixante ans de carrière, la fougue et le drive de Roy Haynes sont toujours intacts. C'est un maître en ébullition permanente de création, son jeu est à la fois ancestral et ultramoderne. Caisse du soir: 25 euros. Infos sous www.opderschmelz.lu.

«Build a Rocket Boys!», la consécration d'«Elbow»

Luxembourg. Après leur concert au Rock-A-Field, le groupe «Elbow» sera de retour sur la scène de l'Atelier à Hollerich le mercredi, 16 novembre prochain à 20.30 heures. Autour de Guy Garvey, la voix et les textes, «Elbow» revient avec son nouvel opus «Build a Rocket Boys!», l'album de la consécration. Le groupe ne connaît le succès qu'après avoir produit lui-même son quatrième album «The Seldom Seen Kid», le plus ambitieux et accompli. En première partie: «Howling Bells». Billets d'entrée disponibles sur le site www.atelier.lu ou dans tous les points de vente habituels.

„Journées des médias“: Sondervorstellung von „Lourdes“ morgen Abend um 19 Uhr im Utopia

„Allzu Vertrautes hinterfragen“

Regisseurin Jessica Hausner über Glaube, Hoffnung und die delikate Gratwanderung dazwischen



Die französische Schauspielerin Sylvie Testud erhielt für ihre Rolle als an den Rollstuhl gefesselte Christine den Preis der Besten Darstellerin beim 23. Europäischen Filmpreis 2010. (FOTO: COOP 99)

INTERVIEW: VESNA ANDONOVIC

„Lourdes“ der österreichischen Regisseurin Jessica Hausner, der morgen im Rahmen der diesjährigen „Journées des médias“ im Utopia vorgeführt wird, erzählt die Geschichte der kranken Christine (Sylvie Testud), die nach einer Reise an den Wallfahrtsort eine scheinbar wundersame Heilung erfährt. Der Film wurde 2009 anlässlich der „Viennale“ mit dem Wiener Filmpreis für den besten Spielfilm sowie bei den 66. Filmfestspielen von Venedig mit dem Signis-Preis und dem internationalen Filmkritiker- und Filmjournalisten-Vereinigung Fipresci ausgezeichnet. Wir trafen die 1972 in Wien geborene Filmemacherin zu einem kurzen, aufschlussreichen Gespräch.

■ **Muss man selbst ein gläubiger Mensch sein, um einen Film über einen katholischen Wallfahrtsort und das Thema „Wunder“ zu drehen?**

Ich glaube nicht, da ich selbst nicht gläubig bin. Ich war jedoch früher an einer katholischen Schule und bin mit dieser Religion aufgewachsen. Das Gedankengut und alle Problemstellungen des Katholizismus sind mir demnach sehr vertraut. Das ist sozusagen der Boden, auf dem mein Film wachsen konnte. Auch wenn ich keine völlig „Fremde“ bin, habe ich aber versucht, dies beim Schreiben und Drehen in gewisser Weise zu sein, um einen distanzierten und untersuchenden Blick auf die Geschehnisse zu haben. Meine Absicht war es, allzu Vertrautes zu hinterfragen.

■ **Erklärt dies, dass Ihr Film 2009 in Venedig nicht nur den Preis des Katholischen Weltverbands für Kommunikation „Signis“, sondern ebenfalls den „Brian Award“ der italienischen „Union der rationalistischen Atheisten und Agnostiker“ erhielt?**

Beide Preise haben mich sehr gefreut. Beim Drehen habe ich jeden Tag einen innerlichen Monolog geführt, weil ich immer Sorge hatte, dass der Film in die eine oder andere Richtung kippt: Dass er zu kritisch wird und die katholische Kirche in Frage stellt oder, dass er zu optimistisch wirkt und auf einmal erzählt, dass es Wunder eh gibt. Meine Absicht war, weder das eine noch das andere zu behaupten, weil ich beides zu einfach finde. Beide Antworten stimmen für einzelne Individuen. Für mich als Filmemacherin war es wichtig, aufzuzeigen, was die Einzelnen denken. Keiner kann wissen, wer Recht hat: die, die Gott sehen wollen, sehen ihn, und die, die ihn nicht sehen können, können dies eben nicht. Mein Bestreben ist scheinbar so aufgegangen, dass es im Film für beide „Parteien“ etwas gibt, womit sie sich identifizieren können.

■ **Welche Geschichte wollten Sie mit „Lourdes“ eigentlich erzählen?**

Im Herzen dieses Films wohnt eine sehr allgemeine, ja schlichte Geschichte: Jeder ist auf der Suche nach Glück, Zufriedenheit, Verbesserung und Erfüllung – wenn man ein katholisches Wort verwendet, würde man auch von Erlösung sprechen können. Der Film handelt davon, dass dies nur temporär möglich ist, und, dass man stets damit rechnen muss, dass man alles wieder verliert.

■ **Einen Film über Wunder zu drehen ist eine heikle Gratwanderung, schnell hat man die Gefühle der verschiedenen Zuschauer verletzt ...**

Um ehrlich zu sein, weiß ich nicht wirklich, wie es mir gelungen ist, dies nicht zu tun. Alles, was ich getan habe vom Schreiben, den Dialogen, dem Humor, der Ein-

führung der Figuren, ihrer Konstellation bis zu ihren unterschiedlichen Schicksalen – das alles stand immer unter der Vorgabe, die eine Perspektive und ihren Gegensatz zu erzielen. Es gibt im Film viele Widersprüche: Die strenge Nonne, die sich ihrem Glauben hingibt, wird dafür nicht „belohnt“. Während Christine, die eigentlich nicht gläubig ist und nach Lourdes kommt, weil sie eigentlich sonst keine andere Beschäftigung hat, plötzlich geheilt wird. Diese Form von Gegenüberstellung und Ungerechtigkeit hat damit zu tun, dass ich versucht habe, die verschiedenen Personen und ihre Schicksale für sich gültig, aber einander widersprechend auszubauen. Bei der Inszenierung war mir wichtig, dass ich jede Figur ernst nehme, um ihr so ihr Recht zu verschaffen. Keine einzige sollte mehr Rechte haben als eine andere.

■ **Sie konnten den Pilgerbetrieb ja nicht einfach so einstellen lassen, um wie auf einem „gewöhnlichen“ Set zu arbeiten ...**

Es gab eine längere Annäherungsphase, bei der ich für meine Recherchen oft vor Ort war. Ich konnte den Behörden dort vermitteln, dass es nicht ein „Pro“- oder „Contra“-Lourdes-Projekt war. Der „Art House“-Background meiner vorherigen Arbeit schien ihnen wohl so schlüssig, dass mir keine inhaltlichen Einschränkungen auferlegt wurden. Die Verwaltung des Heiligtums hat uns dann bestimmte Uhrzeiten zugeteilt, zu denen wir z. B. die Grotte sperren durften. Dies war nicht einfach – Pilgergruppen und Messen werden dort Jahre vorweg geplant. Da die Zeitfenster klein waren, waren wir bedacht, alles genauestens vorzubereiten. Neben mit Komparsen gedrehten Szenen gab es

auch einige, in denen dokumentarisch gearbeitet wurde. Wenn z. B. ganz viel Pilger im Hintergrund zu sehen sind, haben wir versucht, so diskret wie möglich – mit Walkie-Talkies und Knopf im Ohr – zu arbeiten.

■ **Die französische Schauspielerin Sylvie Testud – die hierfür den Preis der Besten Darstellerin beim 23. Europäischen Filmpreis 2010 erhielt – spielt die an den Rollstuhl gefesselte Christine, deren wundersame Genesung in ihrem Umfeld nicht nur Freude, sondern auch Neid auslöst ...**

Man darf nicht zu streng urteilen. Es ist menschlich, dass beispielsweise der ebenfalls an den Rollstuhl gefesselte Herr Hruby im Film etwas Neid empfindet und sich fragt: „Warum sie und nicht ich?“ Er versteht nicht, was für ein Konzept sich hinter dieser Heilung verbirgt, denn warum sollte jemand geheilt werden, der sich nicht dafür bemüht hat. Diese „Ich verstehe es nicht“-Fragestellung steht hierbei eigentlich im Mittelpunkt der Reflexion des Films.

■ **Mit welchen Augen sehen Sie Ihren Film eigentlich heute?**

Ich habe unlängst, nach einem Jahr, „Lourdes“ wieder gesehen, und dachte schon, dass ich manches anders geschnitten oder formuliert hätte. Der Film hat aber eine ganz stoische Art, mit kleinen Schritten voranzugehen, die ich nun etwas kühler bzw. objektiver sehen konnte. Im Gegensatz zu einigen meiner früheren Filme ist „Lourdes“ ein Film, mit dem ich auch heute noch zufrieden bin und der genau da endet, wo er soll.

„Lourdes“ wird morgen Abend um 19 Uhr in einer Sondervorstellung im Rahmen der „Journées des médias 2011“ im Kino Utopia gezeigt. Plätze an der Kinokasse, Reservierungen über Tel. 22 46 11.